



Will die vielen Facetten jüdischen Lebens zeigen – auch in speziellen Veranstaltungen für Kinder: **Danielle Spera**, Direktorin des Jüdischen Museums

„Jüdische Geschichten erzählen“

Nach dem Umbau präsentiert Direktorin **Danielle Spera** das Jüdische Museum als atmosphärisch starken, vielschichtigen Ort der Kommunikation

Schon von außen fällt das frisch renovierte Palais Eskeles auf. Eine Leuchtinstallation von Brigitte Kowanz verkündet in hebräischen Lettern „Museum“, die Fassade ist schlicht, aber wirkungsvoll in Weiß gehalten. Innen ein großzügiger Eingangsbereich, Buchladen und Café, dazu ein ausgefeiltes Corporate-Design mit schickem rotem Stern. „Die Resonanz nach der Eröffnung war überwältigend“, freut sich Danielle Spera, nach dem räumlichen und inhaltlichen Umbau sichtlich stolz auf das Resultat. Sehr sophisticated sieht das Wiener Jüdische Museum nun aus, man könnte es sich auch in Paris oder New York vorstellen.

Von der Dachplane befreit, ist das frühere Auditorium mit seiner hofseitigen Glasfront über drei Etagen das lichte, luftige Herzstück des Hauses. Ein beeindruckender Wandgemäldezyklus von Nancy Spero wurde so wieder ans Tageslicht geholt. „Wie man jüdische Inhalte 67 Jahre nach der Shoah

Restitution

Lückenlose Restitution

Bisher war der Zeitrahmen von zu restituierenden Kunstgegenständen auf 1938 bis 1945 festgelegt. Diese Spanne hat die rot-grüne Wiener Stadtregierung nun erweitert. Künftig fallen – und zwar auch außerhalb des heutigen Österreichs – den rechtmäßigen Eigentümern entzogene Werke ab 1933 unter das Kunstrückgabegesetz.

vermitteln kann, wird international intensiv diskutiert“, erzählt die Direktorin. „Diese Debatte möchte ich auch in Wien aufgreifen.“ Ihren Fokus richtet Spera verstärkt auf das jüdische Leben nach 1945. „Wir sind eine starke, lebendige Gemeinde“, erklärt sie. „Das möchte ich zeigen.“

Auf drei Stockwerken begegnet man den vielen Facetten des jüdischen Lebens wie Kultobjekten, Judaica und Kunstwerken oder einer Ausstellung, die Jugendlichen wichtige Rituale von der Geburt bis

zum Tod erklärt. Dazu stellen Dokumentarfilme erstmals die Spender der Schausammlungen vor, etwa Max Berger oder Martin Schlaff. „Die Leute sollen verstehen, warum diese Sachen hier sind und woher sie kommen“, so Spera.

Mitunter verschlägt einem das Trauma des Holocausts in seiner Deutlichkeit die Sprache. Ein nie angekommener Koffer mit Spielzeug oder die 3-D-Animation über die hundert bis 1938 existierenden Wiener Synagogen erzählen ohne Worte von Zerstörung und Verlust. In Home-Movies jüdischer Feiern wiederum dominiert pure Lebensfreude. Die Auftaktchau „Bigger Than Life“ über die Gründung Hollywoods bringt Exponate wie das Captain-America-Motorrad aus „Easy-Rider“, Chaplins berühmtes Kostüm und den Baseballschläger aus dem Film „Inglourious Basterds“. Die Ergänzung der Objekte durch Filme oder Info-PC-Tablets ergibt ein vielschichtiges Geflecht

an Eindrücken, das ganz der Intention Speras entspricht: „Ich möchte jüdische Geschichten erzählen.“

Text: Uschi Sorz

Jüdisches Museum Wien, 1., Dorotheergasse 11; Zweigstelle: Museum Judenplatz, 1., Judenplatz 8

Gedenkstätte



Wien 1, Saltorgasse 6: 1968 errichteten Opferverbände am Sitz der einstigen Gestapo-Leitstelle eine Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Widerstands. 2011 wurde sie nach einer umfassenden Renovierung mit einer Ausstellung über die Opfer und Täter der Gestapo ergänzt und mit einer großen Leuchttafel am Gehsteig gekennzeichnet (www.doew.at).